

Die Mystik als „Herz“ des Islam

LEBENDIGE MYSTIK IM ISLAM

Was ist Mystik? Ein mit Mystik wirklich deckungsgleicher Begriff ist im islamischen - arabischen oder persischen - Sprachgebrauch nicht anzutreffen. Findet man sich aber mit grober Gleichsetzung und inflationärem Gebrauch des Begriffes Mystik in der heutigen Zeit ab, so trifft man auf Seiten der islamischen Welt auf das Wort *Tassawuf*, oder europäisch umgebildet: Sufismus, Lehre der Sufis. Letztlich ist dies ein kaum zu übersetzendes Wort, das genauso wie das Wort „Mystik“ diffuse und exotische Vorstellungen hervorruft: tanzende Derwische, trunkene Liebeslyrik, Weinflecken auf dem Gebetsteppich, weltweite und tolerante Überwindung eines sterilen Gesetzesislams.

Tanzende Derwische - ja, die gibt es, auch heute noch und nicht nur bei folkloristischen Veranstaltungen.

Weinflecken auf dem Gebetsteppich - ja, auch die gibt es, aber nur als poetisches Motiv in der persischen und türkischen Dichtung, eine Literatur, die ohne die Mystik so nicht existieren würde.

Gegnerschaft und Reaktion auf einen strengen Gesetzesislam - ja, diese Opposition und diese Kritik gibt es, aber die Mystiker sind auch diejenigen, die Praxis aufrechterhalten wollen, indem sie sie vertiefen. Sie sind orthodox im besten Sinne.

Sucht man nach originären muslimischen Definitionen, so stößt man auf paradoxe Aussagen der führenden Vertreter des *Tassawuf*. Aussagen, die mehr Fragen aufwerfen, als beantworten. So z. B. von Maulana Dschelaluddin Rumi, gestorben im 13. Jh. im türkischen Konya. Sufismus - was ist das? Die Antwort Rumis: „Freude zu finden im Herzen, wenn die Zeit des Kummers kommt.“ Lassen Sie uns also zunächst vom Kummer sprechen und die Freude einstweilen hintenan stellen!

Abu Hamid Muhammad ibn Muhammad al-Ghazali, der im 11. Jh. in Bagdad unterrichtete, sowohl mit der Philosophie als auch der Theologie seiner Zeit bestens vertraut, gilt bis heute als bedeutendster islamischer Theologe. Im Alter von knapp vierzig Jahren erlebte er einen Kummer, eine tiefe existenzielle Krise, die ihn all das, was er lehrte, als nutzlos und leer erscheinen lässt, ja den beredten Lehrer im Angesicht seiner Schüler gänzlich zum Verstummen bringt. Al-Ghazali ergreift die Flucht, verlässt Bagdad und hält sich zehn Jahre in Syrien, Palästina und Mekka auf, um danach zurückzukehren - genesen, aber von nun an die Öffentlichkeit scheuend. Was war ihm geschehen? Er berichtet in seinem Buch *Al Munqid min ad dalal*, "Der Erretter aus dem Irrtum", wie er sich in die Gesellschaft von Menschen begeben hatte, die sich selbst auf arabisch als *Fuqara*, die Armen, oder *Miskin*, die Mittellosen, oder auf persisch als *Derwisch*, die an der Türschwelle warten, bezeichnen. Die anderen Muslime nannte sie *Sufi*, die mit dem Wollgewand Bekleideten oder auch die Reinen. In ihrer Gesellschaft erlangte Al Ghazali eine Gewissheit und eine Wiederbelebung seines Glaubens, die ihm rationale Philosophie und exegetisch argumentierende Theologie bisher versagt hatte.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Er schreibt: *"Ich wusste mit Gewissheit, dass die Sufi diejenigen sind, die auf dem Wege des erhabenen Gottes voranschreiten, besonders weil ihre Lebensweise, die beste aller Lebensweisen, ihr Weg der richtigste aller Wege und ihre Gesinnung die richtigste aller Gesinnungen ist. ... Im Allgemeinen, was könnte man über einen solchen Weg sagen? Seine Reinheit ist die erste Bedingung, nämlich die gänzliche Reinigung des Herzens von allem, was außer dem erhabenen Gott ist. Der Schlüssel zu dieser Reinigung ... ist das gänzliche Versinken des Herzens in die Anrufung Gottes. Ihr letztes Ziel ist das völlige Aufgehen in Gott."*

Diese Sufi, die Al Ghazali auch Ärzte des Herzens nennt, hatten in der Gesellschaft ihrer Zeit - und auch heute noch im real existierenden Islam - nicht immer den besten Ruf. Sie galten als Ketzer und Freigeister, weil sie über die rationale Vernunft und das Fürwahrhalten der Tradition das „Schmecken“, die direkte Erfahrung der Gegenwart Gottes, als dritten Zugang zur Wahrheit stellen. Den Verstand und den Willen zum Glauben übertrifft das Herz als das ständig zu reinigende Organ der inneren Wahrnehmung und göttlichen Schau. *"Nichts in der Welt vermag mich ganz zu fassen", spricht Allah in einer Überlieferung aus der sufischen Tradition, "nur das Herz meines gläubigen Dieners."*

Wenn wir von "Reinigung", "innerer Wahrnehmung", "Schmecken" und "direkter Erfahrung" sprechen, dann haben wir hier eine Parallele zur europäischen Mystik. Hier wie dort eine Bewegung nach innen, um in uns selbst die Fülle Gottes verborgen zu finden. *"Wer sich selbst erkennt, kennt seinen Herrn."* Auch dies eine sufische Tradition.

Wo hat diese Bewegung Eingang gefunden in den Islam? Während europäische Orientalisten über christliche, persische oder gnostische Einflüsse spekulieren, die den - in ihrer Sicht - sterilen und puritanischen Islam der Wüstenaraber von außen befruchtet habe, sehen die muslimischen Mystiker den Propheten und seine Gefährten als Ausgangspunkt einer Kette mystischer Unterweisungen und Einweisungen. Für sie ist die mystische Tradition ein Rekurs auf die Praxis der ersten Muslime. Sie berufen sich dabei auf ein *Hadith*, eine Überlieferung des Propheten

*Eines Tages, während wir bei Allahs Gesandtem, *salla Allahu alihi wa sallam* (Gottes Segen für ihn und der Friedensgruß) , saßen, erschien ein Mann vor uns, mit sehr weißen Gewändern und sehr schwarzem Haar. An ihm war keine Spur der Reise zu sehen, und von uns kannte ihn keiner. Schließlich setzte er sich zum Propheten, *salla Allahu alihi wa sallam*, lehnte seine Knie gegen dessen Knie, legte seine Handflächen auf dessen Oberschenkel und sagte: "O Muhammad, unterrichte mich über Islam."*

*Da sagte Allahs Gesandter, *salla Allahu alihi wa sallam*: "Islam ist, dass du bezeugst, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und dass Muhammad der Gesandte Allahs ist, dass du das Gebet verrichtest, die Zakat gibst, im Ramadan fastest und zum Hause pilgerst, wenn es dir möglich ist."*

Er sagte: "Du hast recht gesprochen," und wir waren erstaunt, das er ihn fragte und sagte, er spräche recht.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Er sagte: "Erzähle mir von Iman."

Er sagte: "Du sollst an Allah glauben, Seine Engel, Seine Bücher, Seine Propheten, und den Letzten Tag, und an die Göttliche Vorsehung, das Gute und das Böse davon."

Er sagte: "Du hast recht gesprochen."

Er sagte: "Erzähl mir von Ihsan."

Er sagte: "Es ist Verehrung Allahs wie du Ihn siehst, und während du Ihn noch nicht wirklich siehst, Er sieht dich."

Man könnte nun Islam als "Praxis", Iman als "Glaube" und Ihsan als "Spiritualität" bestimmen. Wenn man versuchen würde, diese drei Begriffe in einer Grafik anzuordnen, so könnte man versucht sein, eine aufsteigende Rangfolge darzustellen mit dem Islam unten, dann dem Iman und zum Abschluss dem Ihsan, denn die Spiritualität kann nur das vervollkommen, was der Glaube anbietet und was die Praxis fordert. Aber vielleicht wäre eine Darstellung in einem gleichschenkligen Dreieck oder in drei konzentrischen Kreisen angemessener, denn alle drei bleiben aufeinanderbezogen. Spiritualität ohne Praxis und Glauben ist leer und ohne Spiritualität trocknen Praxis und Glaube aus. Islam war und ist erst dann lebendig, wenn alle drei Dimensionen vorhanden sind, und meiner Meinung nach leidet unsere Zeit besonders darunter, dass es so wenig Ihsan gibt.

Nicht jeder *Muslim*, also jemand, der den Islam praktiziert, und jeder *Mumin*, also einer der Iman, Glauben, hat, fühlt sich zu *Ihsan* hingezogen oder verpflichtet. Aber für diejenigen, die danach streben, ist dies die beste und vollkommenste Art, Gott zu bezeugen und zu verehren.

Was für ein Interesse sollte Allah aber daran haben, dem Menschen derartig entgegenzukommen und so zu beschenken, Er, der des Menschen und ihres Gottesdienstes überhaupt nicht bedarf? Antwort gibt wiederum eine Überlieferung: "*Ich war ein verborgener Schatz und wollte entdeckt werden. Deshalb erschuf Ich die Welt.*"

MYSTISCHE BRUDERSCHAFTEN

Während die Mehrheit der Muslime auf einer breiten Straße, wörtlich: *Scharia*, marschieren, bewegen sich die Sucher der Gegenwart Gottes auf einem engeren und beschwerlicheren Pfad, wörtlich: *Tariqa*. In der Gemeinschaft der anderen *Fuqara*, der Armen, und eines *Scheik*, eines Ältesten und Lehrers, versuchen sie sich Gott zu nähern, indem sie das übliche Maß der Frömmigkeit intensivieren und bewusster gestalten.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Entgegen landläufigem Sprachgebrauch und modernem Leistungsdenken: Auf diesem Weg wird einem alles geschenkt und nichts erwächst allein aus eigenem Verdienst. *„Wer sich Mir eine Spanne nähert, dem komme Ich um eine Elle entgegen, und wer Mir eine Elle entgegenkommt, dem komme ich um seine Armeslänge entgegen. Und wenn er gehend zu Mir kommt, so laufe Ich ihm entgegen.“* So ein *Hadith Qudsi*, eine Aussage, die Gott zugeschrieben wird.

Das Instrument und die Methode, sich Gott zu nähern ist der *Dhikr*. Das arabische Wort *Dhikr* bedeutet soviel wie Erinnerung, Gedenken, aber auch Erwähnen, als Gegenmittel zur menschlichen Achtlosigkeit und Vergesslichkeit, die im engen Zusammenhang mit der Ichbezogenheit steht, durch die der Blick auf personenübergreifende Zusammenhänge und damit auf Vernunft, Gerechtigkeit und Gotteserkenntnis verstellt wird.

Durch *Dhikr*, in welcher Form auch immer, soll das Herz von solchen Einflüssen gereinigt werden. Dabei werden auch verdrängte Regungen wie Ängste, Habgier bewusst gemacht und bisher nicht erkannte gute innere Anlagen entdeckt. Darum hat *Dhikr* einen zentralen Platz im Hinblick auf die Selbsterziehung und den mystischen Weg.

Wie keine andere Tätigkeit vermag der *Dhikr* inneren Frieden und Trost zu spenden. *„Sie, die glauben und deren Herzen Trost finden im Gedenken Gottes. Ja, im Gedenken Gottes finden die Herzen Trost.“* (Sura 13:29).

Die Erinnerung geschieht durch verinnerlichtes Gebet, durch Nachdenken, durch Rezitation und Studium des Qur'an und im engeren Sinne durch verschiedene Meditationsformen. Im allgemeinen unterscheidet man

Dhikr jalli, das laut und oft in der Gruppe geübt wird. Meist wird dabei das Glaubenszeugnis, ein kurzes Gebet, eine Lobpreisung, die Bitte um Segen für den Propheten (s) oder die Anrufung eines oder mehrerer Gottesnamen (von den überlieferten "99 Schönsten Namen Gottes") wiederholt oder gemeinsam eine bestimmte Zusammenstellung aus Qur'antexten und anderen solchen Bestandteilen (wird) rezitiert, wobei die Abfolge innerhalb einer Ordenstradition oder ähnlichen Gruppierungen überliefert bzw. auch von kompetenten Lehrern der Tradition modifiziert oder den Umständen entsprechend neu zusammengestellt wird.

Achtsamkeit auf die Tätigkeit des Ein- und Ausatmens hat zur Entwicklung besonderer Atemtechniken geführt, die während des *Dhikr* praktiziert werden. Der Atem bewegt sich zwischen *Qabd* Beklemmung, Pressung und *Bast* Ausdehnung, so wie die Seele sich zwischen Furcht und Hoffnung bewegt. Im Durchleben und – Durchatmen – beider Zustände wird man dessen gewahr, was Johann Wolfgang von Goethe im West-Östlichen Diwan so beschreibt

*„Im Atemholen sind zweierlei Gnaden
Du danke Gott, wenn er Dich presst
Und danke ihm, wenn er dich wieder entlässt.“*

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Die zweite Form des *Dhikr* ist der *Dhikr khafi*, eine stille Meditation, die meist individuell geübt wird. *Dhikr jalli* gilt als Vorstufe hierzu, indem lautes Aussprechen der Texte es erleichtert, die Aufmerksamkeit immer wieder zurückzuholen, wenn die Gedanken abschweifen, während *Dhikr khafi* schon mehr Übung und Disziplin erfordert, andererseits aber auch eine Vertiefung ermöglicht. Auch hier bilden kurze Qur'antexte, das Glaubenszeugnis, ein Gottesname usw. den Inhalt, oft verbunden mit einer bestimmten Atemtechnik oder der Beobachtung des Atems oder des Herzschlages. Die Übungen sind dann meist individuell auf die betreffende Person abgestimmt und werden ihrer Entwicklung entsprechend verändert, sind daher also nicht übertragbar.

Dhikr qalbi, das "Dhikr des Herzens", ist eine weitere Verinnerlichung, wenn unabhängig von äußeren Übungen und absichtlichen Bemühungen ständig das Bewusstsein vorhanden ist, in Gottes Gegenwart zu leben und in allen Gedanken, Worten und Handlungen mit Ihm verbunden zu sein.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Traditionen und Theorien herausgebildet, je nach dem kulturellen Hintergrund und den Erfordernissen der Zeit. Sicherlich hat auch eine gegenseitige Beeinflussung mit Gebets- und Meditationsformen anderer Religionen stattgefunden, etwa mit dem christlichen Herzensgebet oder mit indischen Yoga-Praktiken.

Ich möchte jetzt schlaglichtartig einige der Bruderschaften aus der islamischen Welt vorstellen, nur um aufzuzeigen, welch breites Spektrum hier vorhanden ist.

Die Bruderschaft der Rifai geht zurück auf Ahmad ar-Rifai aus dem Südirak und verbreitet sich im 15. Jahrhundert in der gesamten islamischen Welt. Die Bruderschaft übt einen „lauten“ und intensiven *Dhikr*, der auch Praktiken einschließen kann, die uns fremd erscheinen: Gehen auf glühenden Holzkohlen und Durchstechen von Zunge, Wangen und Brust mit Eisenspießen.

Die Bruderschaft der Shadhiliya geht zurück auf Abu-l-Hasan as-Shadhili aus Marokko und ist besonders im Nordafrika präsent. Hier findet man weniger spektakuläre Praktiken aber ein Bemühen, sich durch genaue Selbstbeobachtung und Leitung vom Ego zu lösen und sich ganz in Gottes Obhut zu begeben. Einer der bedeutendsten ihrer Scheichs, Ibn Ata Allah hat ein kleines Buch geschrieben, das in knappen Sätzen diesen Weg zu Gott hin beschreibt. Meines Erachtens gibt keine bessere Darstellung dessen, was die *Tariqa*, der Pfad zu Gott hin sein kann. Hier in diesem schmalen Bändchen, das leider vergriffen ist, finden sich dann so paradoxe und Widerspruch hervorrufende Aussagen wie: „*Enthebe dich des Planens, und das, was ein anderer für dich tut, tu nicht für dich selbst.*“

Die Bruderschaft der Mewleviya geht zurück auf Maulana Dschelal-ud-Din Rumi, den wohl bekanntesten Mystiker, dessen Grab in Konya, in der Türkei, von Touristen und Gläubigen gleichermaßen besucht und bestaunt wird.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

In Rumis Diwan, einer Sammlung von persischen Vierzeilern, findet sich folgendes:

*„Solange Medresse und Minarett nicht in Trümmer fallen,
Ist die Arbeit der Wandernden nicht beendet
Solange noch ein Unterschied gemacht wird zwischen Glauben und Unglauben,
Solange darf sich niemand mit Recht Muslim nennen.“*

Bei ihm findet sich aber auch diese Verse. *„Solang mein Leben währt, bin ich Diener des Qur'an und ein Staubkorn auf dem Wege Muhammads, des Verehrten.“*

Die Mewleviya florierte im Osmanischen Reich und fand zahlreiche Anhänger besonders in der gebildeten Oberschicht. Mit der Gründung der Republik der Türkei wurde sie und auch alle anderen Bruderschaften verboten und die Klöster und der Grundbesitz verstaatlicht. So ist aus dem Kloster ein Museum geworden und die Tätigkeit der Bruderschaft muss sich als Verein zur Pflege osmanischer Musikkultur mehr schlecht als recht organisieren.

Die Bruderschaft der Sanussiya geht zurück auf Muhammad as-Senussi, der im 19. Jahrhundert in Libyen eine Bewegung ins Leben rief, die auf der einen Seite eine puristische Rückkehr zum Islam der Frühzeit propagierte als auch Volksbildung. Die militärisch in organisierte Bruderschaft leistete italienischen und französischen Kolonialherren erbitterten Widerstand. Ihr Banner, der weiße Halbmond mit Stern auf schwarzem Fahmentuch ist in die alte – und neue – Nationalfahne Libyens eingegangen.

DER EINFLUSS DER MYSTIK AUF DIE ISLAMISCHE KUNST UND VOLKSKULTUR

„Gott ist schön und liebt die Schönheit“ heißt ein Prophetenwort, und so ist es ein Bestreben muslimischer Handwerker und Künstler, die Alltagsgegenstände, den Text des Qur'an, die Architektur der Moschee und ihrer Ausstattung durch Vervollkommnung an dieser Eigenschaft Gottes teilhaben zu lassen. Damit gibt es jetzt neben einer starken exklusiven, puristischen Tendenz im Islam, die in jeder sinnlichen Ausschmückung eine Übertreibung sieht und die Welt ausschließen möchte, eine inklusive, illuminative Tendenz, die in der Schönheit der Welt die Spuren der Transzendenz aufleuchten lassen will. Die daraus resultierende Spannung zwischen Reduktion und Konzentration und zwischen Illumination und Differenzierung macht den spezifischen Reiz des Kunstschaffens in der islamischen Welt aus.

Als Kunst schlechthin gilt die Kalligraphie, die durch die ästhetisch anziehende Form der Schrift den Gläubigen den Inhalt von Gottes Wort vergegenwärtigen will.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Viele der bedeutendsten Kalligraphen waren Mitglieder mystischer Bruderschaften. Kalligraphien – nicht nur von Koranversen sondern von Anrufungen und Lobpreisungen Muhammads oder berühmter Scheichs schmücken sowohl die Tekke, den Derwischkonvent, als auch das private Heim heutiger Sufis.

Kalligraphien, besonders die des göttlichen Namens – Allah – laden mystischer Spekulation über die spirituelle Dimension der Buchstaben des arabischen Alphabets ein. Allah beginnt mit einem Alif, einem senkrechten Strich, dem ersten Buchstaben des Alphabets, der auch den Zahlenwert Eins hat und endet mit einem He, einem der letzten Buchstaben des Alphabets.

Wenn man die Höhepunkte der Literatur in der islamischen Welt des Mittelalters und der frühen Neuzeit zählt, so finden sich darunter überwiegend Werke, die aus der mystischen Tradition stammen und mystische Erfahrung oder Unterweisung in Poesie und geschmeidige Prosa einbinden.

Die volkstümliche Literatur der Türkei, Innerasiens oder des indischen Subkontinents verdankt ihre Geburt oft von mystischen Lehrern und Derwischen von Schlage eines Yunus Emre. Yunus, der im 14. Jahrhundert Anatolien durchwanderte, verstand es, sein Anliegen in Bilder und einfache Verse zu fassen, die noch heute präsent sind. Im Ramadan hört man in den Sendungen des türkischen Fernsehens vor dem Beginn des abendlichen Fastenbrechens neben der Koranrezitation auch das Ilahi, das mystische Lied.

„Ilim, ilim bilmektir

...

*Wissen sollte Wissen sein,
Sich selbst erkennen, das ist Wissen ganz allein.
Und wenn du dich nicht selbst erkennst,
Warum dann all dein Lernen.*

...

*Yunus sagst dir, Hodscha,
Wenn's denn nötig ist, mach tausend Wallfahrten,
Aber die beste von allen,
Ist die, die ins eigene Herz hineinführt.“*

Im Zusammenhang mit dieser Literatur ist eine vielfältige Musiktradition entstanden, die allerdings mit den lokalen Sprachen und Kulturen verbunden ist. Vor allem mystische Liebesgedichte werden oft mit Instrumentalbegleitung vorgetragen, und es sind verschiedene Musiktheorien entstanden, die sich auch damit befassen, wie die Temperamente aller Lebensformen aus Tönen zusammengesetzt sind und durch Musik beeinflusst werden können. In den mystischen Traditionen wird Dichtung und Musik gezielt eingesetzt, um Mut und Hoffnung zu wecken, Harmonie zu empfinden, die Gemeinschaft zu stärken und die Liebe zu Gott und den Mitmenschen anzuregen.

Die Mystik als „Herz“ des Islam

In der türkischen Stadt Kayseri gibt es ein Krankenhaus aus dem 13. Jahrhundert – ein Krankenhaus allein für psychisch Kranke. Alle Einzelzellen der Patienten führen auf einen gemeinschaftlichen Therapieraum. In der Mitte ein Springbrunnen und Plätze für die Musiker, denn nichts vermag den unruhigen Geist des Menschen so zu beruhigen wie das Geräusch von fließendem Wasser und die Musik.

SPIRITUALITÄT DES ALLTAGSLEBENS

Das religiöse Leben der Muslime von Marokko bis Indonesien ist im großen Maße vom *tasawwuf* beeinflusst worden. Ich möchte diese spirituelle Vertiefung der religiösen Praxis kurz anhand des Ritualgebets erläutern.

Das regelmäßige tägliche Gebet wird arabisch als *Salâh* bezeichnet. Dieses Wort hat die Grundbedeutung "Verbindung", "Kommunikation".

Die Verbindung kann sowohl von Gott und den Engeln zu den Menschen aufgebaut werden - als Segen - als auch - als Gebet - vom Menschen zu Gott. Dabei nehmen auch alle anderen Geschöpfe an dieser Kommunikation teil: *„Siehst du nicht, dass es Gott ist, den alle lobpreisen, die in den Himmeln und auf Erden sind, und die Vögel auch mit ausgebreiteten Schwingen? Jedes kennt sein Gebet und seine Lobpreisung, und Gott weiß wohl, was sie tun“* (Sura 24:42).

Dieses Bewusstsein, dass alle Geschöpfe auch beten – auf ihre eigene Weise – zeigt sehr schön die Geschichte eines Scheichs aus Istanbul, der unter seinen Schülern einen würdigen Nachfolger suchte. Da er noch keinen erkannt hatte, gab er ihnen eine Aufgabe. Nachfolger sollte der werden, der den schönsten Blumenstrauß präsentieren könnte. Während alle prächtige Gestecke präsentierten trat einer der Schüler nur mit einem Bund welker Blumen vor. Auf die Frage, warum er so einen ärmliche Strauß bringe, antwortete der Schüler, er könne nur diese Blumen pflücken, da sie ja ihr Gebet beendet hätten, während die anderen in ihrer Blüte nicht im ihrem Gottesdienst gestört werden sollten.

Alle mit dem Gebet verbundenen Handlungen haben in der mystischen Tradition eine symbolische Bedeutung erhalten. Jenes erste Gebetshaus der Menschheit, die *Ka'ba*, ein leeres würfelförmiges Gebäude, symbolisiert das menschliche Herz, das leer sein muss von allen „Götzen“ (Anhaftungen an irdische Phänomene oder idolisierte Ideen), um "Haus Gottes" sein zu können.

Die Bewegungen des Gebetes selbst Sitzen, Beugen und Stehen korrespondieren mit bestimmten Seinsstufen: Mineral, Pflanze, Tier und Mensch. Der Betende selbst schreibt mit seinem Körper die Buchstaben Alif, Dal und Mim: Adam

Die Mystik als „Herz“ des Islam

Die zweifache Niederwerfung, der intimste Moment des Gebetes, bringt uns in Haltung des ungeborenen Kindes im Mutterleib. Zwischen beiden Niederwerfungen richten wir uns kurz zu einer sitzenden Haltung auf, in der wir um Vergebung bitten. Die Niederwerfung erfolgt zweimal und erinnert uns an unseren Zustand vor der Geburt, dieses Leben (Sitzen) und den Tod mit der Aussicht auf Auferstehung: Negation und Negation der Negation.

An das Gebet schließt sich der *Tasbih*, die Lobpreisung an, die meist mit Hilfe einer Perlenschnur – auch *Tasbih* genannt - vollzogen wird. Es können dabei die 99 Namen Gottes rezitiert werden oder Lobesformeln. Das Abzählen bestimmter Formeln an der Perlenschnur wird auch häufig außerhalb des Gebetes für Meditation und Entspannung eingesetzt.

Aber Gott wird nicht allein Lobpreis entgegengebracht. In der mystischen Literatur – besonders des persischen oder des indischen Raumes – gibt es auch die Klage und die Beschwerde, die das bedrängte Herz erleichtert.

Hier nun eine moderne Klage aus dem Urdu – von Muhammad Iqbal, der als Nationaldichter Pakistans gelten kann, und für den Rumi das größte Vorbild ist. Iqbal beklagt sich hier über das Los der Muslime unter den Kolonialherren bei Gott:

*„Es mag ja sein, dass vielleicht die sanften Umgangsformen der Liebe nicht mehr gepflegt werden,
und dass der Pfad der Hingabe
nicht mehr zum Herzensfrieden führt;
vielleicht wurde auch der Herzenskompass
aus der Gebetsrichtung abgelenkt,
und das alte Gesetz der Treue
hat seine Verbindlichkeit verloren.
Aber, o weh! Auch Du veränderst Dich
und schenkst mal uns, mal jenen Deine Gunst.
Entsetzlich, es sagen zu müssen,
aber Deine Liebe ist eine unzuverlässige Angelegenheit ... „*

Auch der Humor ist ein Beitrag, den die Mystik in das Leben hineinbringt. Jeder kennt die Geschichten von Nasreddin Hoca, dem – man weiß nicht recht – tumben oder gewitzten Hodscha aus der Türkei. Das Grab des Hocas in Akschehir ist eine kleine Wallfahrtsstätte. Für viele gläubige Muslime bieten seine Streiche und scheinbaren Dummheiten eine Lektion, die unsere gewohnten Denkweisen in Frage stellen und durch eine paradoxe Wendung uns auf dem Weg zur Selbsterkenntnis weiterbringen. Wo immer in türkischsprachigen Raum ein spiritueller Führer oder ein Scheich einer Tariqa ein Sohbet – eine Lehrunterweisung im entspannten Gespräch – abhält, darf und soll auch gelacht werden.

Wilhelm Sabri Hoffmann
sabri@wshoffmann.de